

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, andere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infectionsgebühr beträgt für die kleingesaltene Korpuszelle oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf., für Anklangen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Abat.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 3.

Dienstag, den 8. Januar 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Durch eine Verfügung des Kultusministers ist angeordnet worden, daß, da der diesjährige Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag fällt, am Tage vorher der Schulunterricht auszufallen und an Stelle desselben die gewohnte Kaisergeburtstagsfeier zu treten hat. Am Sonntag, den 27., darf keine offizielle Feier in Schulen für die Schüler veranstaltet werden.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ tritt in einer längeren Auseinandersetzung den Bedenken entgegen, die noch immer darüber laut werden, daß auch jetzt noch 8000 Mann Schutztruppen in Südwestafrika stehen, obwohl sich dort überhaupt nur noch 300 Eingeborene unter Waffen befinden. Die 8000 Mann, so heißt es in der amtlichen Auslassung, verteilen sich auf ein Gebiet, etwa 1 1/2 mal so groß als das deutsche Reich. Eisenbahnen sind kaum vorhanden. 20pännige Ochsenwagen, zehnpännige Gespanne sind als Transportmittel nötig. Die Verbindungen sind also so schlecht als möglich. Man stelle sich vor, über das ganze deutsche Reich sei eine Besatzung von 8000 Mann verteilt, irgendwo, beispielsweise in Schlesien, sei ein Feind eingebrochen. Was würden die kleinen Truppenteile nützen, die in Weiten stehen, wenn wir nicht in der Lage sind, sie von dort wegzuziehen, weil es auch dort noch unsicher ist und überdies die Möglichkeit fehlt, sie anders als auf wochen- und monatelangen Marschen durch unwegsame Gebiete nach den gefährdeten Punkten zu führen. So liegt es aber in Deutsch-Südwestafrika. 123 Anfelder wurden im Heroslande ermordet, weil nicht genug Truppen da waren, um sie zu schützen. 2000 Mann Schutztruppen stehen im Norden, um das Leben der Farmer zu schützen. Für den Süden bleiben also noch etwa 6000 Mann übrig. Die Truppen kämpfen 500 Kilometer von der Küste entfernt. 1421 Mann werden verwendet zur Beflegung der Etappen, zur Beflegung der Transporte usw. Auch die Telegraphen- und Helio-graphenstationen müssen besetzt sein, desgleichen die

Proviandmagazine und Munitionsdepots. Weiter müssen die Herden lebenden Viehes ausreichend bedeckt werden. Mit 10 Proz. sind die Kranken zu veranschlagen, die Ärzte und das Lazarettpersonal. Die wichtigen Wasserstellen dürfen gleichfalls nicht ohne militärischen Schutz gelassen werden. Bei alledem halte man sich immer die weiten Entfernungen und die schlechten Straßen vor Augen. Dann wird man begreifen, daß nur wenig als fechtende Feldtruppe übrig bleibt. Von dem, was man schließlich als fechtende Truppe bezeichnen kann, geht aber noch viel ab: alle Leute, die beim Lager bleiben müssen, wenn die Truppe anrückt, die Bedeckung der Bagagen, Verbindungsstationen und Verbindungspatrouillen, im Gefecht selbst die Pferdehalter. Man kann sich daher nicht darüber wundern, wenn wir kleine Abteilungen von 100 bis 200 Mann, Kompanien mit 40 Gewehren an den Feind gelangen sehen. — Es wird dann noch eingehend darauf eingegangen, daß auch nach der Unterwerfung der Bondelwarte eine Entföhrung des Schutzgebietes von Truppen im Interesse der Anfelder und Farmer unmöglich ist.

Gegen die Fleischsteuerung. Viele Städte im südlichen Hannover, in der Provinz Hessen und in den benachbarten Provinzen wollen in Sachen der Fleischsteuerung gemeinsam energisch vorgehen und, falls neue Vorkommnisse bei der Staatsregierung abermalig erfolglos bleiben, noch vor den Reichstagswahlen durch Immunitätsgabe an den Kaiser auf die Notlage der Arbeiterklasse hinweisen.

Wie der Truppenkommandeur in Südwestafrika, Oberst v. Demling, meldet, ist die Rücksendung von weiteren 600 Mann, und zwar vor dem 1. April, in die Wege geleitet.

Der Kolonialetat wird nach der Unterwerfung der Bondelwarte die erwarteten Veränderungen erfahren. Die gegenwärtig 8000 Mann zählende Schutztruppe in Südwestafrika soll im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahrs möglichst auf 5000 Mann herabgesetzt werden. Mit dem Etat

für Südwestafrika wird sich der Bundesrat nach Eingang der Berichte der Truppenbefehlshaber im Südwest noch einmal beschäftigen und die möglichen Kürzungen an ihm vornehmen.

Die Frage des automatischen Infanteriegewehrs, die sich in Deutschland und Frankreich noch in dem Stadium der Erwägungen und Prüfungen befindet, ist in Italien aufheißend gelöst worden. Dort ist es laut „Köln. Ztg.“ dem Major Ge-Migotti gelungen, ein automatisches Gewehr herzustellen, daß es einem Regiment ermöglicht, in zwei Minuten nicht weniger als 125 000 Schüsse abzufeuern, während bisher 432 000 Schüsse das Maximum sind.

Wie gewöhnlich, so werden auch in diesem Jahre vom 4. bis 21. Januar die Steuererklärungen der Steuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 3000 Mark abgegeben werden müssen, nur die diesmaligen Formulare sind entsprechend der inzwischen in Kraft getretenen Einkommensteuergesetze in einigen Punkten abgeändert worden. Um die Erklärungen richtig abgeben zu können, wird es sich empfehlen, den den Erklärungsanforderungen beigegebenen Auszug aus den finanzministeriellen Ausführungs-Vestimmungen recht gründlich durchzugehen. Da die Novelle auch die verschiedensten Gleicherungen namentlich bezüglich der Abzüge gebracht hat, so liegt ein derartiges Studium im Interesse der Steuerpflichtigen selbst. Zum ersten Male wird in der Erklärung die Angabe des im letzten flossenen Kalenderjahre empfangenen Gewinnteils aus Gesellschaften mit beschränkter Haftung verlangt. Es darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch die Ausfüllung dieser Rubrik für die Steuerpflichtigen von Vorteil ist. Nach der Einkommensteuergesetznovelle wird nämlich von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, der auf Gewinnteile der G. m. b. H. entfällt. Diese Vorrichtung findet aber nur auf solche Steuerpflichtigen An-

Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Siedert.

„Ich will aber keinen Doktor, Mama! Ich will allein wieder gesund werden. Das ist nicht herein, ich leide es nicht!“

Diese Worte kamen aus dem Munde eines jungen Mädchens, dessen feierndes Gesicht unter der rot-schwarzen Steppede hervorkam und mit klüßlichen Augen zu der Mama empor-schaute, die völlig ratlos am Bette des verzogenen Liebblings stand.

„Aber Kind, er ist ja schon im Vorzimmer! Dein Papa hat nach ihm geschickt. Du bist wirklich ernstlich krank.“

„Er ist schon im Vorzimmer? Er will hier herein?“ rief die Kranke und mit Mißgeschick verstand das Köpfchen unter der liegenden Decke.

Nur eine der langen schwarzen Fledern blieb verächtlich sichtbar und hob sich grell ab von dem garten Wolstoff der Decke.

Einen Moment herrschte tiefe Stille in dem lauschigen, aus Kuschelstühle eingerichteten Schlafgemach. Die Vorhänge waren zugezogen; nur hier und da sah ich ein Strahl der Winter-sonne herein und warf zitternde Streifen auf die mit rosa Mustern dekorierten Wände.

Hinten der dunklen Portiere, durch welche man in das Vorzimmer gelangte, lauschte jetzt der verschämte Doktor auf und näherte sich dem Lager der Patientin.

Mit etwas verlegener Miene begrüßte ihn die Frau Kommerzienrätin Wendelo, die Mutter

des eigenwilligen jungen Wesens, für welches man seine Kunst in Anspruch nehmen wollte. Diese Melitta, mühte du dich nicht zeigen, der Herr Doktor ist da,“ hat sie dann mit unklarer Stimme. Unter der Decke jedoch rührte sich nichts bei diesen bittenden Worten.

„Wohl ein kleiner Gegenstand?“ fragte der Doktor, „nun da pfeilen wir kurzen Prozeß zu machen.“

Mit fester Hand hob er die Decke hoch und schaute dann etwas verblüfft in das reizende Schmelzgesicht des jungen, vielleicht sechzehnjährigen Mädchens.

„Ach, ich vermutete ganz etwas anderes unter dieser Decke, eine junge Dame ganz gewiß nicht!“ sagte er lächelnd. „Ich muß aber sehr bitten, mein Fräulein, daß Sie sich meinen Beratungen willig fügen, zum Berstehen haben wir Ärzte keine Zeit.“

In Melittas Antlitz blitzte es zornig auf.

„Warum kommt der Herr Sanitätsrat nicht?“ fragte sie.

„Er ist selbst krank, ich bin in seiner Vertretung hier. Und nun bitte, erlauben Sie mir einen Blick in Ihren Hals.“

Schnell ergriff er einen silbernen Löffel, der auf dem Nachtschischen lag und fuhr damit in den eben zu einer abwendenden Antwort geöffneten Mund der jungen Dame.

„Es ist Diphtheritis, wie der Herr Kommerzienrat schon behauptete, nun auf diesen Fall bin ich vorbereitet.“ Er holte ein Pinnet und Pulvergefäß aus dem Taschlein seines Abreizers und begann den Hals der Kranken zu pinnet.

Sie verzog keine Miene bei dieser schmerzhaften Art; diese kurz angebundene energische Art und Weise des jungen Doktors schien dem verzogenen eigenwilligen Geschöpf zu imponieren.

„So, heute abend werde ich das Pinnet wiederholen, gestatten Sie, daß ich noch ein Rezept aufschreibe,“ mit diesen Worten packte der Doktor seine Medikamente zusammen.

„Bitte, mein Schreibzeug liegt im Nebenzimmer,“ erwiderte Melitta artig und warbte sich dann, als der Doktor dieser Abweisung gedenkt, mit einer verzweifelten Miene an ihre Mutter. „Was ist das für ein fürchterlicher Mann, Mama!“

„Er soll ein sehr tüchtiger Arzt sein, der Doktor Bergen, mein Kind.“

Aber entsetzlich mit diesem langen, schwarzen Bart, den durchdringenden Augen und so groß! Und heute abend kommt er wieder mit seinem gräßlichen Pinnet!“

„Er wird dich gewiß recht schnell gesund machen, mein Liebling,“ tröstete die Mutter und ging in das Nebenzimmer, das Rezept in Empfang zu nehmen.

Dasselbe war schon längst geschrieben, aber der junge Doktor sah noch unbeweglich an Melittas Schreibstisch, seine Blicke hingen wie verloren an einem Kabinettporträt der jungen Dame, die im violetten Sammetrahmen zwischen andern Bildern auf dem Tische stand.

„Welche Anna,“ murmelte er, „sie erinnert an jene kindliche süße Madonna von Murillo, sonst aber scheint sie mir sehr wenig Madonnenhaftes in ihrem Wesen zu haben. Allerdings aufgemacht in diesem raffinierten Lurus, in

der schwülen Atmosphäre des Salons, verzogen, verhäßlich, als einziges Kind; wie kann sich da eine Natur geistig und seelisch lösen entfalten! Und was würde bleiben, wenn des Lebens Stürme sie ergäßen?“

Er erhob sich schnell, als jetzt die Frau Kommerzienrätin erschien, und reichte ihr das Rezept, ließ mit einer zeremoniellen Verbeugung von ihr verabschieden. Noch einmal schaute sein Blick auf den Lurus des kleinen Damensboudoirs, die Marmorstatuen zwischen den grünen Plattflüssen, die farbigen Leinwände und die Hundstierchen Kleintiere, mit welchen ihre Salondamen sich umgeben, dann ging er eilenden Schrittes hinaus.

Nach freilich der Ostwind seine Schläfen auf der winterlichen Straße; in manches weniger statische Haus als dasjenige, welches er verlassen, lenkte er im Laufe des Tages seine Schritte in Häler, wo Armut und Elend herrschten, wo auf harten dürftigen Lager hangend, stierend die armen Kranken lagen und von ihm Linderung ihrer Not, ihrer Schmerzen erwarteten. Sie wußten es ja, der junge Doktor hatte ein mitleidiges, großmütiges Herz und half, wo es nur immer konnte. Der frühe Abend erst führte ihn wieder in das Haus des Kommerzienrätens Wendelo.

Mit angstlichen Mienen wurde er dort empfangen. Melitta lag schlaflos, sie fiebert heftig, hieß es. Eine brennende Rote lag auf ihren Wangen, die großen, glänzenden Augen schauten hilflos auf ihn auf, als er jetzt an ihr Lager trat.

„Retten Sie mich!“ hat sie, „ich will nicht

*) Unberichtigter Nachdruck wird versagt.

wendung, die eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben.

Italien. König Viktor Emanuel wird sich am 23. April an Bord seiner Yacht begeben, um eine Kreuzfahrt zu unternehmen und vor allem nach Athen zu gehen, um dort den Besuch des Königs Georg in Rom zu erwidern. — Verschiedene parlamentarische Persönlichkeiten hatten ihre Vermittlung zwischen dem Sultan und der französischen Regierung angeboten, sind jedoch vom Papst abgewiesen worden, der nur mit amtlichen Vermittlern verhandeln will.

Russland. Der „Nowoje Wremja“ zufolge sind der Polizei in der vergangenen Woche bei Gausfuchungen, die bei einer größeren Zahl von Mitgliedern der Kampforganisation vorgenommen wurden, wichtige Schriftstücke und eine Liste von Staatsbeamten in die Hände gefallen, die von dieser Kampforganisation zum Tode verurteilt waren. Die Liste enthält 27 Namen. Weiter wird dem Blatte gemeldet, daß in diesen Tagen ein Akzent auf höhere Staatsbeamte verlegt wurde, die sich zur Beratung von Finanzfragen versammelten sollten.

In Petersburg wurde der Stadthauptmann v. d. Launig ermordet. Während des Gottesdienstes im Institut für Experimentalmedizin schoß ein neben dem Stadthauptmann sitzender unbekannter Mann auf jenen einen Revolverknall ab, der die Schlagader zerriß und den alsbaldigen Tod des Betroffenen zur Folge hatte. Der Stadthauptmann hatte sich auf Einladung des Prinzen von Oldenburg zur Einweihung des neuen Gebäudes dorthin begeben, wo ihn die Kugel eines Meißelmörders zu Boden streckte. Der Mörder tötete sich darauf selbst durch einen Revolverknall.

Die Ehe des Herzogs von Leuchtenberg mit der Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro, der Fürstin Anastasia Romanowitsch, ist wie aus Petersburg berichtet wird, nunmehr geschieden worden. In kurzen wird die Tatsache amtlich bekannt gegeben werden.

China. China ist wiederum von einer schmerzhaften und weit verbreiteten Hungersnot heimgesucht. Sie ist veranlaßt durch übermäßige Regenfälle, die eine Mähernte im Gefolge hatten. Am meisten betroffen sind die Provinz Anhui, der östliche Teil des Gouvernements Honan, der südliche des Gouvernements Schantung und der ganze Norden von Kiangsi. Das Kaiserliche Bureau meldet aus Peking, die Not ist größer, als sie jemals in den letzten vierzig Jahren gewesen war. Vier Millionen Menschen sind dem Verhungern nahe. Zehntausend befinden sich auf der Wanderung. Die Gefahr wird vermehrt durch die Tätigkeit der geheimen Gesellschaften, denen das Volk sich mit großer Anhänglichkeit anheißelt. Bei dem Kaiser sind wiederholt Bittschriften wegen der geheimen Gesellschaft eingereicht worden. 50.000 Flüchtlinge sind in beunruhigtem Zustande in Langfing angekommen. Die Behörden sind außerstande, dem Elend wirksam abzuhelfen. Ausländische Hilfe ist willkommen. Es ist ein Geißel erlassen worden, durch welches die Landtage in der Provinz Schantung zeitweilig aufgehoben wird, da die Bevölkerung wegen der Hungersnot nicht in der Lage ist, sie zu bezahlen.

Lokales und Provinziales.

Der heutigen Nummer liegt ein Wahlflugblatt der freikämpfigen Volkspartei bei.

sterben, a das Leben ist so schön, so herrlich und ich bin noch so jung!“

Willy sagte sie sich allen seinen Anordnungen, mit ängstlichen Blicken jede seiner Miemen fixierend. Verzweifelt standen beide Eltern der Kranken an ihrem Lager, mit stummer banger Frage zu dem Arzt anschauend.

„Ich werde die Nacht hier bleiben“, erklärte dieser leise, „und ich hoffe bestimmt, daß zum nächsten Morgen eine Besserung eintritt.“

Der Sommerarzt, ein kleiner, magerer Herr, ergriff dankbar seine Hand und zog ihn in die Fensterröhre.

„Nennen Sie mein Kind! Werden Sie Ihre ganze Kunst an, Sie sollen schließlich beschont werden.“, sagte er erregt.

Um die Lippen des jungen Doktors zuckte es verächtlich: „Krankenerlebe!“ rief es in seinem Innern, aber er besang sich, als er in die von Angst undummer entstellten Züge des kleinen Mannes schaute.

„Was Menschenkenntnis vermag, soll geschehen“, sagte er dann ruhig, „doch wird sich ohnmächtig einen höheren Willen gegenüber.“

Es waren bange Stunden, die der Doktor Bergen am Lager Melittas zubrachte. Zum erstenmal begegnete es ihm an einem Krankenbette, daß keine Hand zitterte, keine Miene und Stimmkraft ihn verließ. Die Luft im Zimmer war so köstlich kühl und das von den schwarzen Flecken umrahmte Antlitz dort auf dem schiefen Kissen, es war ja so berückend schön, mit den dunklen blauen, im Fieber glühenden Augen.

„Ich will nicht sterben, nein, nein, ich bin ja jung und schön und reich“, flüsterte die Kranke und die kleinen weißen Hände blickten die seine unklammert. „Leben will ich, leben! Es ist wahr, das Leben ist schön und reich!“

„Zuweilen ja“, sagte Bergen so für sich, „und die Jugend hat auch wohl vor allem ein Recht an des Lebens Schönheiten. Und bin ich nicht auch jung? Habe ich nicht auch ein Recht, mein Teil an Lebensglück zu beanspruchen?“

Einmal rührte sein Blick auf Melitta und dann, als hätte er den betrieblenden Zauber dieses gefährlich schönen Antlitzes, wandte er sich plötzlich hinweg und schaute hinaus in die klare, stille Winternacht. So klar, so unberührt von aller Leidenschaft war sein Inneres bisher gewesen und so sollte es bleiben! Sein Leben gehörte der leidenden Menschheit voll und ganz! Das hatte er sich gelobt, als er mit der ganzen idealen Frische der Jugend diesen Beruf erwählte. Mit ruhiger Hand bereitete er jetzt einen süßlichen Trank für die Kranke; das Fieber schien jetzt, wo Winterabend vorüber, etwas nachzulassen. Die dunkeln Aolen auf Melittas Wangen wurden wärmer und in den ersten Morgenstunden sang sie in einem tiefen, ruhigen Schlaf.

„Geehrt“, sagte Bergen, als sein Blick noch einmal die schöne Schläferin streifte. Dann trat er in das antike Gemach, in das sich die Eltern Melittas zurückgezogen hatten.

Sie schlief, verfinsterte er ihnen, „und ich halte die Krankheit für geheben.“

Den häßlichen Dankbezeugungen des beglückten Elternpaares wehrte, griff er nach Gut und Übergießer.

„Aber wollen Sie nicht bleiben? Das Gemach Melittas abwarten?“, bat Frau Wendel bringend.

„Ja komme in einigen Stunden wieder, jetzt brauche ich jedoch dringend etwas Schlaf, wenn ich meinen Pflichten am nächsten Tage nachkommen soll.“

Und so ging er hinaus in den stillen kalten Wintermorgen, froh und glücklich. Dorte er doch eine so ganz, liebliche Menschenblume dem Leben erhalten, einem glücklichen hellen Leben ohne Schatten! Ah, an wie vielen Krankenbetten hätte er schon gestanden, wo es sich nicht lohnte, das elende Dasein dem Tode abzugeben. Wo man ihm seine Kunst nicht dankte, wenn man auf das wiedergekehrte Leben blühte, dessen kommende Tage doch nur Kummer und Sorgen brachten.

Ob Melitta ihm danke, als sie nach einigen Wochen wieder im vollen Besitz ihrer Gesundheit war und das rosig Antlitz ihr blühend und frisch aus dem Spiegel entgegenlag? Galten die Worte vielleicht ihm, die, indem sie eine Granatblüte im Haar befestigte, ihren Lippen schnell, fast heftig entströmten? Wesen sicher seine Dankesworte. „Nicht einmal wieder“, sagte sie und geriet fast unmerklich an den schwarzen Flecken. „Alle Unbarmherzigkeit uninteressiert hat er schon zurückgelassen, ich könnte mich ohrtreiben, daß ich immerfort an ihn denke. Er ist nicht häßlich, nicht lebenswidrig. Was ist es nur, das meine Gedanken an diese

die zu ihm gehörigen Vereine mit der Bitte versehen, diese Karten bei der Feier des Geburtstags des Kaisers oder bei sonstigen festlichen Gelegenheiten zum Besten der Kriegerverwundeten zu verkaufen. Im abgelaufenen Jahre wurden bis zum 1. Dezember aus dem Erlös für solche Karten den Waisenbäueren rund 41.000 Mark Reingewinn überliefert.

Schweinitz. Wie i. Zt. mitgeteilt, wurde im August v. J. nach verhängnisvollen Einbruchsdiebstählen in der „kleinen Mühle“ ein Pferd entwendet, der Dieb wurde aber alsbald in Ludenwalde festgenommen und nach Trebbin gebracht, von wo er schon nach wenigen Tagen wieder entfloh. In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember ist nun wieder in der „kleinen Mühle“ eingebrochen; es sind wiederum von Dampfseil abgehoben und entwendet worden, ebenso die große Fabrikwaage. Der Einbrecher hat auch versucht, wieder in den Feuertisch einzudringen, dies ist ihm aber nicht gelungen. Nach den Fußspuren scheint es sich um den früheren Einbrecher zu handeln. Derselbe muß sich unbedingt noch in der Nähe aufhalten, ja man möchte annehmen, daß er auch Pelzbesitzer haben muß. Es wäre dringend zu wünschen, wenn man des Spitzburs endlich habhaft würde, der den Besitzer der „kleinen Mühle“ in einer Weise benutzigt, wie man es nicht für möglich halten sollte.

Holzger. Aus den Kirchenbuchnachrichten für die Pfarodie Holzger entnehmen wir folgendes: Im Pfarbezirk Holzger, welcher die Kirchgemeinden Holzger und Gremis umfaßt, sind im Jahre 1906 geboren 35 Kinder, darunter 2 uneheliche und ein togeborenes; eingetragene 3 Konfirmanden, getraut 9 Paare, 6 öffentlich, 3 in der Stille, gestorben 20 Personen. Das höchste Alter hat der Auszugshüter Gottlieb Müller in Holzger mit 87½ Jahren erreicht. Die Zahl der Abendablässe betrug 1221, nämlich 575 Männer und 646 Frauen, bei einer Einwohnerzahl von 1150. Darunter befinden sich 15 Hauskommunionen. Durch den Klingelbeutel sind in der Kirche zu Holzger 94,27 Mk. eingenommen. An Kollekten sind verzeichnet in 38 Kirchenkollekten 121,45 Mk., in 7 Hauskollekten 56,90 Mk. Ferner sind gesammelt worden für den Gustav Adolf-Verein 65 Mk., für die Mission unter den Heiden 102,82 Mk. Die Liebesgaben betragen also zusammen 345,87 Mk.

Jessen. 2. Jan. Seitens der Konterpartei Vereine der Kreise Wittberg und Schweinitz ist der im Kreise Schweinitz angelegene Nittergutsbesitzer Eduard-Zwiefelgott als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden.

Wittenberg. 3. Jan. In der Bürger Schule brach heute früh Feuer aus, wodurch die im Gebäude untergebrachte Volksbibliothek im Werte von 20.000 Mark, sowie die Lehrmittel und Modelle der Fortbildungsschule vollständig vernichtet wurden. Entschanden ist das Feuer durch einen Dien, der gestern, zum Wiederbeginn des Unterrichts, zum ersten Male wieder geheizt worden ist. Der Schulanfang ist infolge des Brandes bis zum 7. d. Mts. verlohoben worden.

Hoswig. 4. Jan. Selbstmord aus unbekanntem Gründen verübte hier in seinem Elternhause der 17jährige Lehrling M. T., indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß. T. wurde in das Bezirks-Krankenhaus eingeliefert, wo er wenige Stunden darauf verstarb.

Bernburg. 4. Jan. Einen furchtbaren Tod erlitt der 60jährige Arbeiter Bieler. Er geriet

Männerreihung feiert. Vielleicht weil er damals an meinem Lager wachte, in jener Nacht, wo ich so sterbenskrank war?“ Ein süßliches Rot floß über das keine Gesichtchen.

„Ob er heute kommt? Gewiß, als Aufstehentwurf ist er sich den Gewiss, Sarasatis Violinpieler zu hören, nicht verlegen. Nur in den Konzerten hat man ja das seltsame Glück, ihm zu begegnen. Ich sehe ihn im Geist, wie er waltvergeben an eine der Säulen lehnt, ganz in dem Gemüß verunken. Sein einziger Blick streift das Publikum, mich — die durch die Musik nie in jene höheren Sphären verjagt wird. Wie schön, wie edel durchgestrichelt wird sein Antlitz dann —“

Sie brach sie plötzlich ab, ein Wagnis hielt vor der Tür, der Diener kam, sich zu erkundigen, ob das gnädige Fräulein bereit sei, der Herr Papa sei schon unten am Wagen. Melitta hätte sich schnell in einen Abendmantel, warf sie ein letztes, weißes Tuch über den Kopf und bestieg dann mit ihren Eltern den eleganten Landauer, dessen herrliche Geßpann sie schnell ihrem Ziele, dem stonzerhause, zuführte.

Sie brach es als einen glücklichen Zufall, als sie an den Stufen der Treppe, die zum stonzerhause hinaufführte, mit Doktor Bergen zusammentraf.

„Ah, also Saratate vermag es, Sie einmal wieder in die Gesellschaft zu laden“, wandte sie sich, nachdem man einige Begrüßungsworte ausgetauscht, zu ihm.

Was i. (Fortsetzung folgt.)

zwischen zwei rangierende Lowrys, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb.

Diebstahl. 2. Jan. Eine sensationelle Verhaftung, welche mit dem Diebstahl von Kirchengeldern im hiesigen Matzause in Verbindung gebracht wird, macht hier von sich reden. Der Verhaftete, ein Polizeidiener, ist, wie der „Sent. Anz.“ meldet, in das Gefängnis zu Senftenberg überführt worden.

Colada. 3. Jan. Vor einigen Tagen wurde im benachbarten Grohmonra Holzjagd gehalten und dem einen Schützen lief dabei ein anscheinend wildes Schwein in die Quere. Selbstverständlich hatte er nichts Giltigeres zu tun, als das Schwein durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke zu bringen. Doch kaum war der Schwarzkittel erlegt, als sich herausstellte, daß es kein wildes, sondern ein echt zahmes Schwein, ein sog. Kümmerling war. Man hatte sich, so schreibt das „Namburger Kschbl.“, dem Witz gemacht, ein sonst nicht gut verwendbares, fränkisches Schwein mit Wäpse zu schwarzem und heimlich von einem Steinbrüche aus in das Treiben zu buglieren, wo es dann zum allgemeinen Gaudium erlegt und bewundert wurde. Der Schütze mußte freilich manchen Scherz ertragen.

Feht. Die bürgerlichen Parteien ist von den stetigen Saalbestritten die Abhaltung von Wahlverhandlungen verweigert worden. Dagegen steht der Sozialdemokraten ein großer Saal, die „Wilhelmshöhe“, zur Verfügung. Die Weigerung einiger Wirtse, ihre Säle zu Verhandlungen herzugeben, wird darauf zurückgeführt, daß von den sozialdemokratischen Vereinen ein Druck ausgeübt worden ist.

Vermischtes.

Das neue Jahr hat die erste Kraft des Winters gebrochen. In Deutschland wie in Auslande ist ein plötzlicher Wettersturz eingetreten. Ernste Dochwassergefahr ist dadurch heraufbeschworen worden, wie auch die Eis- und Schlittenbahnen mit einem Male verschwunden sind. In den Straßen hat sich der Schnee in „Wohlfällen“ aufgelöst, richtiger ist eine schlüpfrige, graubraune Masse, in der die Menschen waden müssen und die sich an uniere Stiefel und Kleider heftet. Wohl dem, dem zu Weihnacht Gummistiefel besorgt wurden! Er kann sie jetzt gut gebrauchen. Länger als zwei Wochen hat der Winter regiert, teilweise mit einer Strenge, wie wir sie seit Jahren nicht mehr gewohnt waren. Man froh tüchtig, jeder aber hatte seine Freunde an der schönen Winterlandschaft. Jetzt sehen wir nur graues Glend, doch ist damit zu rechnen, daß der Winter noch einmal das Zepter ergreifen und schwingen wird.

Leipzig. Ein furchtbares Unglück brachte noch das gezeichnete Jahr. Am Selbstler Nachmittags legte die Frau des am Dörsener Wege wohnenden Arbeiters Bürger ihrem einjährigen Mädchen einen heißen Ziegelstein ins Körbchen, ehe sie die Wohnung verließ, um ihrer Beschäftigung nachzugehen. Gegen 6 Uhr drang starker Rauch aus der im Hintergebäude belegenen Wohnung, und die rauch entweichende Feuerwehr fand nach ihrem Einbringen das Kindchen auf der Lagerstätte vollständig verkohlt vor. Das ist binnen kurzer Frist der zweite schwere Unfall, der sich infolge des Einlegens gewärmter Ziegelsteine in die Lagerstätten ereignete. Der Brand war bald gelöscht. Die heimkehrenden Eltern ersahen das Huchbabbe erst an Ort und Stelle.

Chemnitz. 2. Januar. Ein 45jähriger Schlosser bedrohte, als er um 5 Uhr früh betrunken heimkehrte, seine Frau und seine sechs im Alter von 12 bis 21 Jahren lebenden Kinder. Die Bedrohten sprangen aus Angst aus dem Fenster in den Hof hinab und erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Frankfurt a. M. 5. Jan. Der „Frtf. Ztg.“ zufolge stürzte gestern beim Bahnbau Lamscheid (Hunsrück) ein Schacht ein. 40 Arbeiter wurden verschüttet. Bis zum Abend wurden drei Tote geborgen. — Zu dem Unglück bei dem Bahnbau Lamscheid (Hunsrück) wird der „Frtf. Ztg.“ aus Veinungen weiter gemeldet: Der Unfall ereignete sich bei dem Bau der Hunsrück-Bahn Voppard-Kastellau, zwischen Lamscheid und Veinungen in der Nähe von Saerbrunnen, gestern Abend, wobei 2 Arbeiter verschüttet wurden. Um sie zu retten, wurde von der Baufirma eiligt eine Anzahl Arbeiter nach der Unglücksstelle geschickt. Als diese in den hinteren Teil des verschütteten Schachts einzudringen versuchten, stürzten große Erdmassen nieder und verschütteten 30 — 40 Arbeiter. Die Firma sandte sofort weitere Hilfsposten an die Unfallstelle ab. Abends wurde die Leiche eines Arbeiters geborgen. Zwei andere Leichen konnten nur zum Teil freigelegt werden. Die verschütteten Leute flammten zum größten Teil aus den benachbarten Orten. — Bis heute Morgen wurden von den bei dem Schachtsturz verunglückten Arbeitern neun Tote und neun Verletzte geborgen. Ärzte und eine Arbeiterkolonne lief gestern von hier zur Hilfeleistung nach der Unglücksstelle abgegangen worden. Die

Rettungsarbeiten werden durch das fortwährend nachrückende Gerdreich sehr erschwert.

Drei Frauen im Schneesturm verweht. In Neustadt im Erzgebirge, nahe dem sächsischen Zollhause, sind in der Nacht eine Mutter und ihre beiden Töchter in einer großen Schneewehe lebend ertrunken aufgefunden worden. Bei mächtigem Schneesturm sind die Leiden mit Mähe geborgen worden.

Der Tod auf den Schienen. Der Berliner D-Bug 6 überfuhr bei Annenbors zwei Streckenarbeiter, einer war sofort tot, der andere ist tödlich verletzt.

Von seinem wahnwitzigen Sohn überfallen und schwer verletzt wurde am Freitag in Berlin der 55jährige Arbeiter Robert Welschherd in der Grenzstraße 18. W. hat einen 27 Jahre alten Sohn der schon mehrfach wegen Tobjudt isoliert werden mußte. Freitag abend verfiel der Sohn in Wahnfinn und schlug mit einem Beil auf seinen in der Wohnung allein anwesenden alten Vater ein. Als dieser ihm das Beil entwand, biß er ihn in Hände und Hals. Die Mitstreiter des aus höchst gefährlichen, schwachen Mannes gellen durch das ganze Haus. Schließlich bereiteten ihn die Nachbarn. Die Polizei brachte den Verwundeten nach seinem Wiederstand gebrochen war, nach der Jrenantität in Dall-dorf, während der Vater sich vier gefährliche Wunden auf der Unterlippe verbinden lassen mußte.

Um vor der Geliebten endlich Ruhe zu haben, erschoß sich in einem Berliner Vorort ein junger Kaufmann, verheiratet und Vater dreier Kinder. In Paris erschoß ein deutscher namens Albert Müsch, der bei der Berliner Garde gedient hat, jahrelanglich wurde und seit zwei Jahren in Paris als Kunstschmied lebt, den Sohn seines Arbeitgebers, der ihm die Geliebte verführte. Die Geschworenen sprachen ihm — frei.

„Adam“ auf dem Baume. Die Feuerwehr wurde am Donnerstag nach dem Untersuchungsgefängnis in Berlin gerufen. Dort war ein schwerer Verbrechen ausgebrochen und spielte den „wilden Mann“. Er kletterte auf einen Baum, setzte sich im Gipfel fest, zog sich vollständig aus und ließ alle Aufforderungen, herabzukommen, unbeachtet. Da man sich nicht anders zu helfen mußte, holte man das „Mädchen für alles“. In kurzer Zeit war „Adam“ gefast gefesselt und in seine Zelle zurückgebracht.

Die Heberfälle auf Postbeamte mehren sich, so daß die Frage bezüglich der Beamten tun will. Bei Verhuf in Schleifen wurden dem Briefträger Bleich Postanweisungen in Höhe von 2000 Mark aus einem Postbeutel geraubt.

Ein entzückende Geschichte ereignete sich in der Umgegend von Neckar-Einad. Ein fleißiger Gambriusverehrer hatte, wie schon so oft, beim Bier des Guten zu viel getan und blieb auf dem Heimwege auf freier Landstraße liegen. Wöllig erschauert fand ihn am frühen Morgen ein zum Eisenwerk gehender Arbeiter und schleppte ihn auf dem Rücken zu warmen Werkstätte. Als dort der Bierseelig endlich erwachte und den fremden halb entkleideten Mann mit ruhigen Gesicht vor der glühenden Esse sehen sah, sein gewaltiges Schreien schwingend, glaubte er sich in unterirdischen Reiche und rief: „Gnädiger Herr Ober-Deiwel! Habe Se Barmherzigkeit mit mir. Ich bin gestern im Rausche getornte.“

Das „Wunder“ des heiligen Januarius. Der Aberglaube der Neapolitaner hat einen heftigen Stoß erlitten. Im Hörsaal des Liceo Moderne in Neapel machte Prof. Arnaldo vor Gelehrten und Studierenden das Wunder des heiligen Januarius nach, dessen Blut bekanntlich im Dome zweimal im Jahre zu kochen und ganz Neapel in einen Freudenrausch zu versetzen pflegt. Der Professor gebrauchte für den Versuch dieselbe Theke, dieselbe Phiole und dieselbe Zähl Kerzen. Die Zimmerwärme war wie im Dome und siehe da: auch ohne Zutun des Alexius und ohne Kanonendonner vollzog sich das Wunder alsbald und das falsche Heiligensblut begann zu kochen. Das „Wunder“ wird durch Professor Arnaldo auch in Rom vorgeführt werden. — Bekanntlich ist das „Wunder“ auch schon von deutschen Chemikern nachgemacht worden, und noch jüngst hat ein bekannter Breslauer Chemieprofessor sich erboten, es jeden Tag in derselben Weise, wie in Neapel geschieht, vorzuführen.

Feuer suchte das Arsenal in Portsmouth in England heim. Von den Ausrüstungsgegenständen eines Armeekorps sind Sachen im Werte von vielen Tausend Pfund Sterling vernichtet worden. Man vermutet Brandstiftung durch unzureichende Matrosen.

Schneewittchens Geburt. Bei dem jüngsten großen Schneetreiben in London kam eine Arbeiterfrau auf offener Straße nieder. Das Mädchen, das sie gebar, soll den Namen Schneewittchen erhalten.

300 000 Pesetas unterschlagen. Ein Skandal, der in Madrid militärischen Kreisen großes Aufsehen erregt, ist aufgedeckt worden. Es handelt sich

um große Geldunterschlagungen, die im Militärklub festgehalten worden sind. Man spricht von 300 000 Pesetas. Der Schatzmeister des Klubs soll mit dieser Summe bereits seit dem 19. Dezember flüchtig sein.

Was sagen die Ärzte über Kaffee und Tee? Längst schon gelten in ärztlichen Kreisen Kaffee und Tee nicht mehr als die harmlosen Getränke, für die sie noch in den meisten Volkstreffen angesehen werden. Deutlich lehrt das eine Broschüre „Genutzmittel — Genussgüte“, welche jüngst im Verlag Elwin Staude, Berlin W. 35, erschien. Deren Verfasser stellte eine ausgedehnte Umfrage bei den Ärzten an und gruppiert nun in seinem Büchlein sehr übersichtlich die Antworten. Das Ergebnis derselben läßt sich am besten in folgender Weise zusammenfassen: „Tee und Kaffee — ersterer weniger, letzterer aber ganz besonders — sind in stärkeren Aufgüssen unbedingt auch gelunden Organismen schädlich; selbst in schwächeren Aufgüssen schaden sie Kindern, Blutamern, Nerven und Herzkranke und tragen, wenn sie wie bei der ärmeren Bevölkerung in großen Mengen über den ganzen Tag verteilt, wenn auch nur dünn getrunken werden, dazu bei, eine Unterernährung des Organismus zu begünstigen.“ Auch die Frage, was an Stelle von Kaffee und Tee getrunken werden solle, ist behandelt. Statt Kaffee halten die Ärzte Malzkaffee, statt Tee die einheimischen Pflanzenarten empfehlenswert. Weiterhin ist interessant, daß manche Ärzte Kaffee für schädlicher befunden haben als leichte geistige Getränke. Keinesfalls aber darf der Genus der geistigen Getränke durch den von Kaffee oder Tee ersetzt werden.

Geneinütziges.

* Wie behandelt man die Schweine im Winter? Die Tiere brauchen während der kalten Jahreszeit Wärme. Fehlt diese, so gedeihen sie nicht. Eisen- und Betonkäse sind feucht und kalt, am allerwenigsten können über Winter junge Tiere und während Winterzeit in darin gehalten werden. Ebenso sollen die Zugtiere nicht in kaltem Stalle bleiben. Als Bodenbelag ist am besten Holz zu verwenden, doch muß auch der Stall sehr rein gehalten und zweckmäßig öfters mit Kalkmilch gespritzt werden. Aufenthalt im Freien schadet den Tieren auch bei starkem Frost nicht, wenn sie sich genügende Bewegung machen können. Die Ställe sollten durch genügende Mauern oder sonstige Vorrichtungen geschützt sein.

Kurse vom 6. Januar 1907.

Deutsche Reichsanleihe:	
3 1/2 % dgl.	98.20
3 % dgl.	87.90
3 1/2 % Preuss. Konsols	98.25
3 % dgl.	87.90
3 % Sächsische Rente	96.90
4 % dgl. Rentenbriefe	99.—
4 % Berl. Hyp.-Pfäbfe, 80 % abg.	99.—
3 1/2 % dgl.	93.25
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbfe, 80 % abg.	100.—
3 1/2 % dgl.	93.—
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbfe, u. b. 1910	100.50
4 % Meining. Hyp.-Pfäbfe, u. b. 1911	100.75
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfäbfe, u. b. 1913	101.10
3 1/2 % dgl.	96.80
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	97.60
3 1/2 % dgl.	81.90
Anh.-Dess. Landesh.-Akt. (6 % Div.)	112.—
Bankdiskont 7 % Lombard 8 %	
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	101.40
4 1/2 % dgl. v. 98	96.60
4 % Rumän. 9er Rente	94.70
5 % alte Rumän. an. Rente	101.75
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	93.—
4 % dgl. Goldrente	100.25
4 % Oesterreichische Goldrente	96.25
4 % dgl. Kronenrente	98.—
4 1/2 % Japanische Anleihe II.	94.20

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Torgau.

Produkten-Verf.

Berliner Frühmarkt am 6. Januar. Weizen, inländischer, 177—178,50 ab Bahn. Roggen, inländischer 161 bis 162,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 142—144, gute 165—170 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 172—174, mittel 167—171, gering 162—168, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mittel 137,00—139,00 runder 137,00—139 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländische Futtererbsen mittel 165—174, feine u. Tauscherbsen — bis — ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 22,50—24,75, Roggenmehl u. 10 20,90—22,70. Weizenkleie 10,30—10,80, Roggenkleie 10,75—11,10 M.

Eine Wohnung,

befehend aus 3 Stuben, Kammer und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.
Hermann Beck.

Anzeigen.

Mittel- und Oberwohnungen
mit Wasserleitung und Ausguss
fortw. resp. 1. April zu vermieten.
Staufmann Reich.

Eine Unter- und eine Oberwohnung
zum 1. April zu vermieten
Güterstraße Nr. 61.

Zum 1. April 1907 suche ich
ein **jüngeres**
Dienstmädchen.
Frau **Maiermeister Krausch,**
Beßen (Bez. Halle).

Für mein Kontor suche ich
ber sofort oder später einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Vergütung wird gewährt.
G. Fuhrmann's Sohn,
Blech-, Eisenwaren- und Ma-
schinen-Fabrik
Jessen (Bez. Halle).

Hochfeine neue große Valencia-Apfelkisten
empfehlen billigst
J. G. Hollmig's Sohn.



Palmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen

Frische Hühnereier
hat abzugeben
Hermann Beck.

Feinste Landbutter
ff. Centrifugen- und Wolkereibutter
empfehlen zum billigsten Tagespreise
J. G. Hollmig's Sohn.

Apotheker Dotter's Krampfmittel
heilt Krampf und Steifigkeit der Schenkel in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Langjähriger Erfolg. Nur Flaschen mit dem Aufdruck Dotter sind echt, alles andere wertlose Nachahmungen. Flasche 75 Pfg., acht zu haben in der
Apothek Annaburg.

Käse
hochf. Holländer, weiche Schnittige Ware in Boden
10 Pfd.-Postfakti M. 3.80
:: franko ::
Carl F. L. Ramm,
Neumünster i. S. Nr. 12.

Garantiert reines
Gerstschrot, Maisschrot und Roggenkleie
(eigene Fabrik), sowie alle anderen gangbare
Getreideartikel
offert zu billigsten Preisen.
Annaburg. **E. Klausenitzer.**

ff. Berliner Märzen-Weißbier
à Flasche 20 Pfg.
empfehlen
Annaburger Gesellschaftshaus
Hermann Beck.

Anfete's Nestle's Rindermehl, Mondamin
empfehlen die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarz.

Pa. Emmentaler Käse
„ Gamber
„ Gamber-
„ Limburger
und ff. Landkäse
empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn.

Magenleidender
gebrauche nur die bestbewährten
Kaiser's Pfefferminz-Caramellen
leiten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel.
Packt 25 Pfg. bei:
Otto Riemann, Annaburg.

Für Bruchleidende!
Vier-Mal's IDEALBRUCHBAND
Anerkannt bestes und sicherstes Band der Welt. Keine Belästigung, kein Druck im Rücken, kein Schenken mehr. Garantie für sichern und bequemen Sitz. Zu haben in der
Apothek Annaburg.

Briefbogen und Kuverts
mit Zierdruck, sowie
Rechnungen
in allen Größen fertig
sauber, schnell und billig die
Buchdruckerei von
Herm. Steinbeiss,
Annaburg.

C. G. Holtzhausen
Wittenberg, Collegienstr. 90.
Gründung 1837. Fernruf 107.
Mitglied des Verbandes Mitteldeutscher Manufakturisten.
Einkaufsgenossenschaft für Konfektion, Manufaktur- und Weisswaren.
Jahresumsatz der Mitglieder ca. 6 1/2 Millionen Mark.
Zweck des Verbandes:
Vereinbarter Bareinkauf bei ersten Fabrikanten zu niedrigsten Preisen.
Vorteile für die Kundschaft:
1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen.
2. Billigste Verkaufspreise, bedingt durch so grosse Abschlüsse, wie sie einzelnen Geschäften nicht möglich sind.
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.
Kleiderstoffe, Seide, Tuche, Buckskins, Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe.

Mehrere 1/4- und 1/10-Lose
Königl. Preuß. Klassen-Lotterie,
Ziehung 1. Kl. 10. u. 11. Jan. 1907,
hat noch abzugeben
Albrecht Panick,
Königl. Preuß. Lose-Vertrieb.

Carl Quehl
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen:
Herren-Anzüge Knaben-Joppen
Burschen-Anzüge Herren-Heberzieher
Knaben-Anzüge Burschen-
Herren-Joppen Knaben-
Burschen-Joppen Knaben-Mäntel
Anzug-, Heberzieher- und Joppen-Stoffe.

O. Schwarze, Drogen-Handlung
Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassen
Apothekerwaren.
Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.
Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Drogen, Lacke, Pinjel.

Alle Postanstalten und Landbriefträger, unser Zeitungsbote sowie die Expedition selbst nehmen noch jederzeit Bestellungen auf die **Annaburger Zeitung** für das 1. Quartal entgegen. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mk. frei ins Haus, durch die Post 1,25 Mk. ohne Bestellgeld.
Expedition der Annaburger Zeitung

Bringe hiermit mein gut-
eingerichtetes
**Masken-
Kostüm-Geschäft**
(eigene Anfertigung),
neue Stoffe nach Maß zum Selbst-
preis, gute reinliche Stoffe, bei
Bedarf in Erinnerung.
Komme nach jedem Ort. Bestel-
lungen erbitte rechtzeitig.
Max Wittig, Falkenberg, Bz. Halle,
Mästenstofffabrik, Verleihsinstitut.

Feinstes neues
Delikatess-Sauerkohl
empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn
Kaiser's Brust-Caramellen,
feinstmedisches Malz-Extrakt,
sicher und schnell wirkende Husten-
Bonbons, Paket 25 Pfg.
empfehlen die
Drogen + Handlung
(D. Schwarz).

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechten,
stroph. Ekzeme, Hautausschlag
offene Wunden
Reinlichen, Reinspühler, Aderleber, Blase
Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Schmerz, Dose Mark 1.-.
Das Geschriebene gelte täglich ein.
Wsch. Hauptstadt 14, Wenzl 20, Rosenort, Ven-
ter, Langfuhr, Pöschel 14, Rupp 20, Chrysanthem 46.
Zu haben in den Apotheken.
Man sollte genau auf die Originalpackung wach-
sam sein und die Firma Rino, Schaubert & Co.,
Wienböck, und wasser Falco-Angebot zurück.

Phosphorbrei
— sehr giftig —
zum Vertilgen von **Ratten** und
Mäusen empfehlen
Apothek Annaburg.
Erläutere hiermit, daß ich für
von meiner Frau gemachte
Schulden von jetzt ab nicht
mehr aufnehme.
Gleichzeitig warne, meiner
Frau Ddagh zu gewähren.
Gottlob Bader.

Am Sonntag ist mir von
meinem Hofe eine Kommode
gestohlen worden, über deren
Verbleib um Auskunft bitte.
Gottlob Bader.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, andere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infectionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpusgröße oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf., für Kellern 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 3.

Dienstag, den 8. Januar 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Durch eine Verfügung des Kultusministers ist angeordnet worden, daß, da der diesjährige Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag fällt, am Tage vorher der Schulunterricht auszufallen und an Stelle desselben die gewohnte Kaisergeburtstagsfeier zu treten hat. Am Sonntag, den 27., darf keine offizielle Feier in Schulen für die Schüler veranstaltet werden.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ tritt in einer längeren Auseinandersetzung den Bedenken entgegen, die noch immer darüber laut werden, daß auch jetzt noch 8000 Mann Schutztruppen in Südwestafrica stehen, obwohl sich dort überhaupt nur noch 300 Eingeborene unter Waffen befinden. Die 8000 Mann, so heißt es in der amtlichen Auslassung, verteilen sich auf ein Gebiet, etwa 1 1/2 mal so groß als das deutsche Reich. Eisenbahnen sind kaum vorhanden. 20pännige Ochsenwagen, zehnpännige Gescharen sind als Transportmittel nötig. Die Verbindungen sind also so schlecht als möglich. Man stelle sich vor, über das ganze deutsche Reich sei eine Besatzung von 8000 Mann verteilt, irgendwo, beispielsweise in Schlesien, sei ein Feind eingebrochen. Was würden die kleinen Truppenteile nützen, die in Weiten stehen, wenn wir nicht in der Lage sind, sie von dort wegzuziehen, weil es auch dort noch unklar ist und überdies die Möglichkeit fehlt, sie anders als auf wochen- und monatelangen Marschen durch unwegsame Gebiete nach den gefährdeten Punkten zu führen. So liegt es aber in Deutsch-Südwestafrica. 123 Aufseher wurden im Hererolande ermordet, weil nicht genug Truppen da waren, um sie zu schützen. 2000 Mann Schutztruppen stehen im Norden, um das Leben der Farmer zu schützen. Für den Süden bleiben also noch etwa 6000 Mann übrig. Die Truppen kämpfen 500 Kilometer von der Küste entfernt. 1421 Mann werden verwendet zur Bekämpfung der Stuppen, zur Bekämpfung der Transporte usw. Auch die Telegraphen- und Helio-graphenstationen müssen besetzt sein, desgleichen die

Proviandmagazine und Munitionsdepots. Weiter müssen die Herden lebenden Viehes ausreichend bedeckt werden. Mit 10 Proz. sind die Kranken zu veranschlagen, die Verzte und das Lazarettpersonal. Die wichtigen Wasserstellen dürfen gleichfalls nicht ohne militärischen Schutz gelassen werden. Bei alledem halte man sich immer die weiten Entfernungen und die schlechten Straßen vor Augen, die zur Herpflückerung der Kräfte zwingen. Dann wird man begreifen, daß nur wenig als fechtende Feldtruppe übrig bleibt. Von dem, was man schließlich als fechtende Truppe bezeichnen kann, geht aber noch viel ab: alle Leute, die beim Lager bleiben müssen, wenn die Truppe anrückt, die Bedeckung der Bagagen, Verbindungsstationen und Verbindungsparouillen, im Gefecht selbst die Pferdehalter. Man kann sich daher nicht darüber wundern, wenn wir kleine Abteilungen von 100 bis 200 Mann, Kompanien mit 40 Gewehren an den Feind gelangen sehen. — Es wird dann noch eingehend darauf hingewiesen, daß auch nach der Unterwerfung der Bantelwarte eine Erstbühnung des Schutzgebietes von Truppen im Interesse der Aufseher und Farmer unmöglich ist.

Gegen die Fleischsteuerung. Viele Städte im südlichen Hannover, in der Provinz Hessen und in den benachbarten Provinzen wollen in Sachen der Fleischsteuerung gemeinsam energisch vorgehen und, falls neue Vorkellungen bei der Staatsregierung abermals erfolglos bleiben, noch vor dem 1. April, in die Wege geleitet.

Wie der Truppenkommandeur in Afrika, Oberst v. Demling, meldet, ist die Besatzung von weiteren 600 Mann, und dem 1. April, in die Wege geleitet. Der Kolonialrat wird nach der Unterwerfung der Bantelwarte die erwarteten Ergebnisse erfahren. Die gegenwärtig 80 zählende Schutztruppe in Südwestafrica ist der erste Quartal des neuen Geschäftsjahrs mit 5000 Mann herabgesetzt worden. Mit

für Südwestafrica wird sich der Bundesrat nach Eingang der Berichte der Truppenbefehlshaber in Südwest noch einmal beschäftigen und die möglichen Kürzungen an ihm vornehmen.

Die Frage des automatischen Infanteriegewehrs, die sich in Deutschland und Frankreich noch in dem Stadium der Erwägungen und Prüfungen befindet, ist in Italien aufheuchend gelöst worden. Dort ist es laut „Köln. Ztg.“ dem Major Ge-Migotti gelungen, ein automatisches Gewehr herzustellen, daß es einem Regiment ermöglicht, in zwei Minuten nicht weniger als 125 000 Schüsse abzufeuern, während bisher 432 000 Schüsse das Maximum sind.

Wie gewöhnlich, so werden auch in diesem Jahre vom 4. bis 21. Januar die Steuererklärungen der Steuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 3000 Mark abgegeben werden müssen, nur die diesmaligen Formulare sind entsprechend der inzwischen in Kraft getretenen Einkommensteuergesetz-novelle in einigen Punkten abgeändert worden. Um die Erklärungen richtig abgeben zu können, wird es sich empfehlen, den den Erklärungsanforderungen beigegebenen Auszug aus den finanzministeriellen Ausführungs-Bestimmungen recht gründlich durchzugehen. Da die Novelle auch die verschiedensten Erleichterungen namentlich bezüglich der Abzüge gebracht hat, so liegt ein derartiges Studium in Interesse der Steuerpflichtigen selbst.

In der Erklärung die Anweisungen des Kalenders ablesen, emittiert aus Gesellschaften verlangt. Es darf darauf werden, daß auch die Ausschüsse für die Steuerpflichtigen der Einkommensteuergesetz von Mitgliedern einer in Gesellschaft mit beschränkter Haftung der auf sie veranlagten erhoben, der auf Gewinn-G. entfällt. Diese Vorschriften solche Steuerpflichtigen An-

Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Siedert.
„Ich will aber keinen Doktor, Mama! Ich will allein wieder gesund werden. Laß ihn nicht herein, ich leide es nicht!“
Diese Worte kamen aus dem Munde eines jungen Mädchens, dessen feierndes Gesichtchen unter der rot-schleibenden Steppdecke hervorkam und mit klärenden Augen zu der Mama emporschaute, die völlig ratlos am Bette des verzogenen Liebblings stand.
„Aber Kind, er ist ja schon im Vorzimmer! Dein Papa hat nach ihm geschickt. Du bist wirklich ernstlich krank.“
„Er ist schon im Vorzimmer? Er will hier herein?“ rief die Kranke und mit Mißgeschick versuchend das Köpfchen unter der liegenden Decke.
Nur eine der langen schwarzen Fledern blieb verächtlich sichtbar und hob sich grell ab von dem garten Wolstoff der Decke.
Einen Moment herrschte tiefe Stille in dem laudigen, aus Luridulente eingerichteten Schlafgemach. Die Vorhänge waren zugezogen; nur hier und da stahl sich ein Strahl der Winter-sonne herein und warf zitternde Streifenlichter auf die mit rosa Mustern dekorierten Wände.
Dinter der dunklen Portiere, durch welche man in das Vorzimmer gelangte, tauchte jetzt der verschämte Doktor auf und näherte sich dem Lager der Patientin.
Mit etwas verlegener Miene begrüßte ihn die Frau Kammerjungfer Wendelo, die Mutter

des eigenwilligen jungen Wesens, für welches man seine Kunst in Anspruch nehmen wollte.
„Gute Melitta, müßt du dich nicht zeigen, der Herr Doktor ist da,“ hat sie dann mit unklarer Stimme. Unter der Decke jedoch rührte sich nichts bei diesen bitteren Worten.
„Wohl ein kleiner Gegenstand?“ fragte der Doktor, „nun da pflegen wir kurzen Prozeß zu machen.“
Mit fester Hand hob er die Decke hoch und schickte dann etwas verblüfft in das reizende Schlafgemach des jungen, vielleicht sechzehnjährigen Mädchens.
„Ach, ich vermutete ganz etwas andres unter dieser Decke, eine junge Dame ganz gewiß nicht!“ sagte er lächelnd. „Ich muß aber sehr bitten, mein Fräulein, daß Sie die meinen Besordnungen willig fügen, zum Bertheitspielen haben wir Ärzte keine Zeit.“
In Melittas Antlitz blitzte es zornig auf.
„Warum kommt der Herr Sanitätsrat nicht?“ fragte sie.
„Er ist selbst krank, ich bin in seiner Vertretung hier. Und nun bitte, erlauben Sie mir einen Blick in Ihren Hals.“
Schnell ergriff er einen silbernen Köpfel, der auf dem Nachtschischen lag und fuhr damit in den eben zu einer abgewendeten Antwort geöffneten Mund der jungen Dame.
„Es ist Diphtheritis, wie der Herr Kammerjungfer schon behauptete, nun auf diesen Fall bin ich vorbereitet.“ Er holte ein Pinzel und Pulverfläschchen aus dem Tauchen seines Akburses und begann den Hals der Kranken zu pinseln.

Sie verzog ihr Gesicht stark; die Augen sahen Art und Weise der verzogenen eigenwilligen.
„So, heute wiederholen, gefälligst Rezept aufschreiben der Doktor keine.“
„Bitte, mein Zimmer,“ erwiderte sich dann, als ob er mit einer Mutter, „Was Mann, Mama!“
„Er soll ein Doktor Bergen, mein Kind.“
Aber entsetztlich mit diesen langen, schwarzen Bart, den durchdringenden Augen und so groß! Und heute abends kommt er wieder mit seinem gräßlichen Pinzel!“
„Er wird dich gewiß recht schnell gesund machen, mein Liebbling,“ tröstete die Mutter und ging in das Nebenzimmer, das Rezept in Empfang zu nehmen.
Dasselbe war schon längst geschrieben, aber der junge Doktor sah noch unbeweglich an Melittas Schreibtisch, seine Blicke hingen wie verloren an einem Kabinettporträt der jungen Dame, die im violetten Sammetrahmen zwischen andern Bildern auf dem Tische stand.
„Welche Nummer,“ murmelte er, „sie erinnert an jene kindliche süße Madonna von Murillo, sonst aber scheint sie mir sehr wenig Madonnenhaftes in ihrem Wesen zu haben. Allerdings aufgemacht in diesen raffinierten Luxus, in

Atmosphäre des Salons, verzogen, als einziges Kind; wie kann ich so geistig und fleischlich schon etwas würde bleiben, wenn des me sie erfragen?“
„Ich schenke,“ als jetzt die Frau ihn erziehen, und reichte ihr das mit einer zeremoniellen Verbeugung abschließend. Noch einmal freilich den Luxus des kleinen Damens-Marmorstatuen zwischen den grünen die farbigen Kleidern und die ihren Kleinigkeiten, mit welchen unreif sich umgeben, dann ging er eilend hinaus.
Nur wenige der Ohmdind seine Schläfen auf der winterlichen Straße; in manchen weniger statliche Haus als dasjenige, welches er verlassen, lenkte er im Laufe des Tages seine Schritte in Häuser, wo Armut und Elend herrschten, wo auf harten dürftigen Lager hagernd, stierend die armen Kranken lagen und von ihm Erleichterung ihrer No, ihrer Schmerzen erwarteten. Sie wußten es ja, der junge Doktor hatte ein mitleidiges, großmütiges Herz und half, wo er nur immer konnte. Der letzte Abend erst führte ihn wieder in das Haus des Kammerjungfers Wendelo.
Mit knirschenden Schritten wurde er dort empfangen. Melitta lag schlaflos, sie fieberte heftig, hieß es. Eine brennende Rote lag auf ihren Wangen, die großen, glänzenden Augen schienen hilflos auf ihn auf, als er jetzt an ihr Lager trat.
„Retten Sie mich!“ hat sie, „ich will nicht



*) Unberichtigter Nachdruck wird versagt.